

Veranstaltungsreihe „Schauplatz Museum“

Neue Wege der Kulturvermittlung

Das Projekt „Correspondence“ und die „Société imaginaire“

Sie ist keine nach außen verschworene Gemeinschaft, kein Geheimbund, keine heimliche, transzendenter Erneuerung dienende Verbindung, diese Gesellschaft mit dem euphemistisch und geheimnisvoll klingenden Namen „Société imaginaire“, die 1985 von dem ungarischen Maler Batuz im Schloß Schaumburg an der Lahn ins Leben gerufen wurde. Sie ist eine lockere Gemeinschaft humanistisch und freiheitlich Gesinnter — Künstler und Kunsthistoriker, Schriftsteller und Wissenschaftler —, die sich der Förderung eines grenzüberschreitenden, kulturellen Dialogs und intellektuellen Diskurses widmet. Batuz schwebte eine ideale Gemeinschaft in der Art einer griechischen „polis“ vor, deren einzelne Mitglieder Tausende Kilometer entfernt voneinander leben.

1949 war Batuz, ein gebürtiger Ungar, nach Argentinien emigriert. Hier hatte er sich als Maler bereits einen Namen gemacht, als er 1973 nach New York übersiedelte. Das wachsende Mißtrauen gegenüber den Methoden des etablierten Kulturbetriebs ließ ihn hier über neue Wege der Kulturvermittlung nachdenken. 1985, als er das erste Mal nach Europa zurückkehrte, gründete er die „Société imaginaire“. Als ein Zentrum stellte ihm die rheinland-pfälzische Landesregierung im vergangenen Jahr das Schloß Balmoral zur Verfügung, das derzeit für vier Millionen DM entsprechend seiner zukünftigen Funktion als kulturelle Begegnungsstätte umgebaut wird. Welche Vorbehalte man auch immer haben mag — er sitze einer Idee fixe auf, sagen die einen, er betreibe eine elitäre Selektion und kümmere sich zu wenig um die Förderung des Nachwuchses, die anderen —, mit viel Elan und Engagement stellt sich Batuz in den Dienst der Société, für ihn „eine Art innerer Notwendigkeit“.

Mit dem Projekt „Correspondence“ im Rahmen des „Schauplatz Museum“ stellt sich die Société derzeit zum ersten Mal in Deutschland der Öffentlichkeit vor. Im Rahmen des „Correspondence“-Projekts finden Gespräche, Lesungen und Podiumsdiskussionen statt, zu denen Schriftsteller aus Argentinien, Kolumbien und Venezuela, aus den USA sowie aus Polen, Ungarn und der CSFR nach Berlin gekommen sind. Berlin wird damit Reverenz erwiesen, einer Stadt, von der man hofft, daß sie ihre Chance, an die Aura der zwanziger Jahre anzuknüpfen, nutzt, wie bei der Eröffnung der Ausstellung „Arte grafico“ in der Villa Wuttke hervorgehoben wurde. Dem im Literaturhaus veranstalteten ersten Podiumsgespräch lag der

von Arthur Miller veröffentlichte Artikel „Uneasy about The Germans“ zugrunde. Aber wie so oft bei derartigen Veranstaltungen blieb es auch hier bei klugen Statements und durchdachten Einzelreferaten. Die Schwierigkeiten Deutschlands mit der Demokratie (Mark Strand), Deutschland am Beginn, eine Nation zu werden, die die Rolle des Opfers schleunigst ablegen müsse (Marcus Aquinis), Deutschlands Verantwortung aufgrund seiner besonderen moralischen und geographischen Situation (Alexandre Kliment) kamen wieder einmal zur Sprache. Alvaro Mutis machte darauf aufmerksam, daß in Deutschland alle Systeme, die es innerhalb der letzten 200 Jahre gegeben habe, „Bankrott gegangen“ seien. Jacek Bochenski erzählte leise und feinsinnig eine Geschichte aus alten Tagen, von der Unmöglichkeit, mit einem West-Berliner Jugendlichen ins Gespräch zu kommen über das auf einem Plakat aufgemalte Hakenkreuz: „Uneasy about myself“.

Der Essay „Jerusalem — Signaturen einer Teilung“, den Klaus Voswinckel zuvor im Georg-Kolbe-Museum gelesen hatte, mochte in seiner eigentümlichen, fast schwärmerischen Gelassenheit in Anbetracht der Weltlage wie aus der Zeit gerückt anmuten. Es zeugte aber von großer Eindringlichkeit und einem tiefgehenden kulturgeschichtlichen Interesse, wie sich Voswinckel der „Stadt der Schrift“ aus Anlaß eines Besuches näherte, eine Reise in die Zeit, „zurück zum Ort der Herkunft unseres Denkens“, durch die Sprache, „die ein noch gänzlich unerschlossener Atem ist“.

Beschreibungen der Spaziergänge im Niemandsland zwischen Stacheldrahtverhau und geschichtliche Reminiszenzen wechseln da mit „Auf- und Zusammengelesenem“ aus der griechischen Mythologie, der christlichen Götterlehre und kabbalistischen Deutungen der Schöpfungsgeschichte, mit Zitaten aus Briefen Gershom Scholems, aus Lessings Ringparabel und Gedichten Paul Celans. Jerusalem, die Stadt der drei Religionen, der drei Wahrheiten, ist für Voswinckel der Ort, „wo die Dinge ihren Sinn gegenläufig offenbaren“, wo die Vielheit zur Geltung komme, das Andersdenken, das Bewußtsein des anderen Bestand habe. Sein Essay über den Versuch, Gegensätze zu Korrespondenzen zu machen, behauptete seine Gültigkeit, ebenso wie der von Jacek Bochenski zitierte Satz Arthur Millers: „Die Zeit ist reif, mit dem Schlimmsten zu rechnen und doch das Beste zu erhoffen.“ Cornelia Staudacher

Land Berlin erwirbt Ausstellungsobjekte

Nach Mitteilung der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten konnten zwei Objekte der Ausstellung „Die Endlichkeit der

weniger Kosten verursacht hat als ursprünglich geplant, wurde die Finanzierung des Kunstwerks aus nicht benötigten Projektmitteln der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten möglich. Der „Raum des verwundeten Affen“ soll der Berliner Nationalgalerie, die Zeichnungen von Lewandowsky sollen der Berlinischen